

während des Durchschlüpfens in den Capillargefäßen durch mechanischen Einfluß zum Zerfall in die Tochterzellen genöthigt sein mußten. Jede dieser Tochterzellen kann nach Umständen entweder in eine Mutterzelle oder in ein rothes Blutkörperchen sich verwandeln. Die Entwicklung der Blutkörperchen findet nur in den Blutgefäßen statt. Das Lymphgefäßsystem betrachte ich als einen untergeordneten Theil des ganzen Gefäßsystems, welchem es als Sammelstätte des sich entwickelnden Plasmas und in diesem der ersten weißen Blutkörperchen (Lymphkörperchen) zur Entwicklung dient.

Auch hatte ich die Entwicklung der Muskeln studirt, und gewann die Überzeugung, daß die endogene Zellvermehrung auch hier, wie bei der Entwicklung des ganzen Organismus, eine Hauptrolle spielt. Im Embryo befinden sich gewisse Zellen, die sich in Mutterzellen mit zahlreichen kleinen Tochterzellen verwandeln. Diese Tochterzellen wachsen, vermehren sich, bilden Fasern und Fibrillen. Ich kann hier hinzufügen, daß durch den Zerfall der letzten Mutterzellen in Tochterzellen (öfters nur in Körnchen, Anlagen der Zellen ohne Vacuole), diese die hellen Stellen der Muskelprimitivfibrille vorstellen. Ich kann hier die diesbezüglichen speciellen und dabei etwas verwickelten Resultate nicht angeben, erlaube mir aber auf meine diesbezüglichen mit Abbildungen versehenen Arbeiten zu verweisen, von denen ich bereits einen Theil der Krakauer Akademie der Wissenschaften vorgelegt habe.

Zuletzt erlaube ich mir noch hinzuzufügen, daß die Structurlosigkeit der Membranen in ihren ersten Anfängen mir überhaupt zweifelhaft zu sein scheint. Ich überzeugte mich, daß die Tunica propria der Eierstockröhre der Insecten nicht structurlos sei, sondern aus einem ähnlichen Zellnetz besteht, wie die Wände der in Entwicklung fortgeschrittenen, oben erwähnten Mesodermzellen.

Krakau, den 12. Januar 1884.

#### 4. *Ellobius Tancrei* nov. sp., ein neuer Moll-Lemming oder Wurfmoll aus dem Altai-Gebiete.

Von Prof. Dr. Wilh. Blasius.

eingeg. 31. Jan. 1884.

In den letzten Monaten des Jahres 1881 erhielt ich durch den Herrn Fabrikanten Rudolf Tancrei in Anclam, den bekannten ornithologischen Forscher und Sammler, mit anderen Säugethierbälgen auch 4 aus den Altai-Gegenden stammende Bälge einer *Ellobius*-Art übersandt, die von vorn herein mein Interesse in hohem Grade erregten, weil die Ausdehnung des Verbreitungsbezirks dieser Gattung so

weit nach Osten hin bis dahin unbekannt war, und ganz besonders auch deshalb, weil die Bälge, in ihrer Größe und Zeichnung außerordentlich übereinstimmend unter einander, gerade in eben diesen Beziehungen wesentlich von 6 Bälgen der einzigen bis jetzt bekannten Art dieser Gattung, *Ellobius talpinus* [Pall.] (denn *Georhychus luteus* Eversm. ist ein echter Lemming und gehört nicht zu *Ellobius*), die das Herzogliche Naturhistorische Museum in Braunschweig von der Wolga, Sa-repta etc. durch den Naturalienhändler H. F. Möscher in Herrnhut erhalten hatte, abwichen.

Schon in der Sitzung des Vereins für Naturwissenschaft in Braunschweig am 24. November 1881 konnte ich auf die am meisten in die Augen fallenden Differenzen zwischen den Altai-Bälgen und den Exemplaren von *Ellobius talpinus* hinweisen. — Allein ich trug Bedenken, vor einer gründlichen Vergleichung des Schädels und einem genaueren Studium der über *Ellobius* handelnden Litteratur, die mir zum Theil schwer zugänglich war, auf jene Bälge eine neue Art zu begründen. Auch suchte ich vor weitem Beschreibungen die Herkunft aus den Altai-Gegenden noch vollends durch neue Erkundigungen bei Herrn R. Tan-cré sicher zu stellen. Ich ließ aus den Bälgen vom Altai, so wie aus den südrussischen Exemplaren von *Ellobius talpinus* eine Anzahl von Schädeln präpariren und erhielt von letzterer Art durch meinen Freund, Herrn Prof. Dr. A. N e h r i n g, 3 dem zoologischen Museum der Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin gehörende Schädel 1) aus der Kirgisen-Steppe (jung, mit ganzem Skelett), 2) von der Wolga und 3) aus der Krimm zur Vergleichung übersandt. Mehrere Reisen benutzte ich dazu, auch in anderen Museen Schädel von *Ellobius talpinus* zu vergleichen und zu messen. Nach längerem Schwanken<sup>1</sup> glaube ich jetzt, zumal ich gerade bei Abschluß meiner Untersuchungen von derselben Stelle und aus derselben Quelle 3 weitere Bälge dieser Art erhalten habe, welche zwar etwas kürzer zu sein scheinen, im Übrigen aber äußerlich vollständig mit den 4 ersterhaltenen übereinstimmen, kein Bedenken mehr tragen zu sollen, für die Altai-Bälge eine neue Art aufzustellen, die ich zu Ehren des eifrigen Förderers zoologischer Forschungen, dem ich die Bälge verdanke, mit dessen Namen belege:

*Ellobius Tan-créi.*

Etwas größer als *Ellobius talpinus*. Die Färbung ist auf der Ober-

<sup>1</sup> Noch in der Sitzung des Vereins für Naturwissenschaft in Braunschweig vom 18. October 1883 habe ich die Altai-Bälge bei Besprechung des Verbreitungsbezirks der Gattung *Ellobius* als »*Ellobius talpinus*« angeführt (Braunschweig. Anz., 1883, No. 257; Isis, 1883, No. 47, p. 374).

seite vom Nacken bis zum kurzen und im Pelze versteckten Schwanze einfarbig, bei einigen intensiver, bei anderen blasser, gelbbraun und wird auf der Oberseite des Kopfes nach vorn zu allmählich dunkler, so daß die vordere Hälfte dunkel graubraun und die Gegend über und neben der Schnauze dunkelbraun, fast schwarzbraun erscheint. Die ganze Unterseite und der größte Theil der Extremitäten hat eine von der Färbung der Haarspitzen herrührende rein weiße Farbe, durch welche natürlich an verschiedenen Stellen die dunkelgraue Färbung des Wollhaars und der Basaltheile der längern Haare durchscheint, und ist ohne Beimischung des für *Ellobius talpinus* charakteristischen gelblichen, braunen oder rostfarbigen Tones. Die Grenze zwischen dem Weiß der Unterseite und der gelbbraunen Farbe des Rückens ist, während bei *Ellobius talpinus* die dunklere Oberseite allmählich in die hellere Unterseite übergeht, eine scharfe und liegt etwas über der Mitte der Seitenflächen.

Der Schädel ist ziemlich in allen Theilen größer, als bei *Ellobius talpinus*. Die Zahnreihen im Oberkiefer stehen scheinbar auch relativ weiter entfernt und divergiren nach hinten mehr, als bei der anderen Art. Besonders stark sind die ersten Backenzähne oben und unten entwickelt. Dieselben erreichen in der Länge von vorn nach hinten (ca. 3,5mm) fast die Hälfte der Länge der ganzen Kaufläche. Der dritte und letzte obere Backenzahn ist ebenfalls auffallend größer (ca. 1,5mm Längendurchmesser an der Kaufläche) und zeigt, wo nicht durch Abnutzung des Zahnes dieser Charakter etwas verwischt ist, vorn am Außenrande und hinten am Innenrande eine besondere auffallende concave Einbuchtung, die in diesem Grade *Ellobius talpinus* fehlt. Während daher bei letzterer Art in der Regel dieser Zahn aus zwei an den Seiten nur wenig polygonalen Schmelzschlingen besteht, einer breitem vordern und einer schmälern hintern, die eine ausgerundete Einschnürung zwischen sich lassen, wodurch ungefähr das Profilbild eines jungen Hutpilzes (Steinpilzes u. dgl.) erzeugt wird, entwickeln sich bei *Ellobius Tancréi* bei derselben Grundform an den bezeichneten Stellen außen und innen noch besondere scharf vortretende Kanten, wodurch die Contur der Kaufläche dieses Zahnes eine Verzerrung und ein stark ausgeschweiftes Aussehen erhält. Im Unterkiefer wendet sich die letzte Schmelzschlinge des dritten und letzten Backenzahns direct nach hinten oder gar etwas nach innen, während dieselbe bei *Ellobius talpinus* regelmäßig mehr oder weniger auffallend nach außen gerichtet zu sein scheint.

Bei den bis jetzt von mir untersuchten Schädeln finde ich noch einige andere Unterschiede; doch führe ich dieselben hier noch nicht

an, weil mir noch zweifelhaft zu sein scheint, ob sie nicht auf Alters- und Geschlechtsdifferenzen zurückzuführen sind.

Eine recht gute Abbildung des Schädels der westlichen Art *Ellobius talpinus* (Pall.) hat in den verschiedensten Ansichten J. F. Brandt in seinen »Beiträgen zur näheren Kenntniss der Säugethiere Rußlands« (St. Petersburg 1855) und zwar speciell in den »Untersuchungen über die craniologischen Entwicklungsstufen und die davon herzuleitenden Verwandtschaften etc.« (in der Academie zu St. Petersburg gelesen den 9. Juni 1854. — Mém. sc. nat. Tom. VII. Tab. V, Fig. 1—7) gegeben, was ich zum Zwecke etwaiger Vergleichen erwähnen will. Die sonst sorgfältige Beschreibung, welche Nordmann von dem Gebisse in seiner »Paläontologie Südrußlands« (Helsingfors 1858, p. 163) gibt, ist nicht ganz genau; denn bei dem vordersten Zahne des Unterkiefers ist leider »innen« und »außen« mit einander verwechselt.

Ich füge noch einige Maße der neuen Art hinzu, die ich drei Exemplaren, No. 1 bis 3, entlehne:

a) Äußere Maße.	1.	2.	3.
	mm	mm	mm
Von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel . . . . .	116	112	109
Schwanz ohne Haare (ganz im Pelze versteckt) . . . . .	12	12	9,5
Letzte Haare des Schwanzes . . . . .	7	7	7
Vorderfuß mit Krallen circa . . . . .	16	17	17
Hinterfuß mit Krallen circa . . . . .	21	21	21

#### b) Schädel-Maße.

Scheitellänge, von der vorderen Spitze der Nasenbeine bis zur Occipitalleiste . . . . .	26,5	25,8	25,7
Länge der oberen Backenzahnreihe an der Kauffläche . . . . .	7,2	7,2	6,8
Sagittallänge der Kauffläche des ersten oberen Backenzahns . . . . .	3,6	3,5	3,3
Sagittallänge der Kauffläche des zweiten oberen Backenzahns . . . . .	2,4	2,6	2,4
Sagittallänge der Kauffläche des dritten oberen Backenzahns . . . . .	1,5	1,7	1,6
Zwischenraum zwischen der vordersten oberen Backzahn-Alveole und der oberen Schneidezahn-Alveole hinter der Mitte des Schneidezahns . . . . .	10,9	10,8	10,8
Länge der Nasenbeine . . . . .	8,1	7,9	8,1
Breite - - (breiteste Stelle vorn) . . . . .	3,5	3,4	3,5
Von der hintersten Stelle des Unterkiefer-Condylus bis zum vordersten Punkte der Unterkiefer-Symphyse . . . . .	21,3	21,7	21,2

	1. mm	2. mm	3. mm
Desgl. bis zu den Schneidezahn-Spitzen . . .	26,2	26,7	25,3
Länge der unteren Backenzahnreihe an der Kau- fläche . . . . .	7,4	7,7	7,1
Sagittallänge der Kaufläche des ersten unteren Backenzahns . . . . .	3,6	3,8	3,5
Sagittallänge der Kaufläche des zweiten unteren Backenzahns . . . . .	2,3	2,4	2,2
Sagittallänge der Kaufläche des dritten unteren Backenzahns . . . . .	1,8	1,7	1,9

Die 7 Bälge, welche mir bei Beschreibung dieser neuen Art vorliegen, sind sämmtlich in der Nähe des Saisan-Sees, bezw. Saisan-Postens, im Altai-Gebiete (Süd-Sibirien) von Herrn Rückbeil, dem Sammler des Herrn Fabrikanten Rudolf Tancre in Anclam, gesammelt, die ersten 4 im Frühjahr 1881, die letzten 3 im Herbste 1883. Die Bälge No. 5 und 6 sind mit specielleren Daten versehen. Die Etikette derselben lautet: »Kenterlik, Tarbachatai Geb., Mitte September 1883.« Kenterlik liegt nahe beim Saisan-Posten.

In der Färbung sind alle Exemplare außerordentlich ähnlich. Man kann aber deutlich 2 hellere und 5 dunklere Bälge unterscheiden. Bei den helleren (No. 3 und 7) ist das Gelbbraun des Rückens mehr als ein fahles Gelbgrau zu bezeichnen und die Umgebung der Schnauze ist rein braun, anstatt dunkel schwarzbraun gefärbt. Ich vermurthe, daß diese beiden Stücke etwas mehr im Winter erlegt sind und (No. 3 noch, No. 7 schon) das Winterkleid tragen, während dann vielleicht der dunklere Pelz als Sommerpelz angesehen werden könnte.

Von den typischen Exemplaren bleiben No. 2 und 3 im Herzoglichen Naturhistorischen Museum in Braunschweig, No. 1 in dem Zoologischen Museum der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin und andere in meinen Händen und denjenigen des Herrn R. Tancre in Anclam, welcher vielleicht ein einzelnes Stück nebst anderen sibirischen Säugethierbälgen an Liebhaber wird abgeben können.

Braunschweig, Herzogliches Naturhistorisches Museum, 30. Januar 1884.

## 5. Das System der Monactinellidae.

Von Dr. R. v. Lendenfeld.

eingeg. 21. Jan. 1884.

Die reichen Sammlungen australischer Spongien in den Museen in Adelaide, Christchurch und Dunedin, welche mir durch die Güte

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Blasius Wilhelm

Artikel/Article: [4. Ellobius Tencréi nov.sp., ein neuer Moll-Lemming oder Wurfmoll aus dem Altai-Gebiete 197-201](#)